

bescheidenen gastronomischen Ansprüche ebenso wie ein anderer der hochgestellten Erwartungen im feudalen fürstlichen Schloß- und Waldhotel. Für einen jeden aber kann der Besuch im Hohenloher Ländle zum beglückenden Erlebnis werden.

*Gerd Wunder*

## Der Historische Verein für Württembergisch-Franken

Am 21. Januar 1847 wurde in Künzelsau (nach Genehmigung durch die königliche Regierung des Jagdkreises) der „Historische Verein für das fränkische Württemberg und seine Grenzen“ gegründet, und 1848 erschien das erste Heft der „Zeitschrift des Historischen Vereins für das württembergische Franken“. Seitdem hat sich dieser Name eingebürgert. Unter den 109 ersten Mitgliedern waren 44 Geistliche, darunter der vorzeitig in den Ruhestand versetzte Pfarrer Eduard Mörike in Mergentheim. Aber die eigentlichen Gründer und langjährigen Leiter des neuen Vereins waren der Bezirksamtman Fromm, der Pfarrer und Schriftsteller Othmar Schönhuth, der hohenlohesche Hofarchivar Josef Albrecht, vor allem der bedeutendste Heimathistoriker der Landschaft Hermann Bauer. Während Schönhuth seiner Neigung zur historischen Belletristik immer stärker nachgab, hat Bauer dem Verein seine wissenschaftliche Ausrichtung gegeben. Zahlreiche Landeshistoriker, die wichtige Lebensjahre in Nordostwürttemberg verbracht haben, haben diese Tradition fortgesetzt; Friedrich Karl Fürst zu Hohenlohe, Gustav Bossert, Karl Weller, Emil Kost, Karl Schumm haben einige ihrer wichtigsten Arbeiten in der Vereinszeitschrift veröffentlicht, die heute als Jahrbuch des Vereins unter dem Titel „Württembergisch Franken“ weitergeführt wird. Da anfangs jährlich nur Teilbände erschienen und seit 1882 eine Neue Folge als Beilage zu den Württembergischen Vierteljahrsheften begonnen wurde, umfassen die bisherigen Jahrbücher nach der Wiederaufnahme der durchgehenden Zählung (1957) bis 1970 54 Bände. Der Verein zählte schon 1885 541 Mitglieder und überstieg um 1950 die Grenze der 1000 Mitglieder. Das vereinseigene Museum, seit 1872 in Schwäbisch Hall, und die Bücherei waren neben der Zeitschrift von Bedeutung. Auch Vorträge, Tagungen, geschichtliche Landschaftsfahrten und seit 1960 ein Forschungskreis, der abwechselnd die 6 Kreise des Vereinsgebiets besucht, bezeugen die Tätigkeit der Geschichtsfreunde. Die Erhaltung von Geschichtsdenkmälern, vorgeschichtliche Ausgrabungen, Burgenforschung, die Aufnahme, Untersuchung und Erhaltung von Volksbräuchen sind weitere Leistungen des Vereins, der 1945 durch Kriegseinwirkung einen Teil seiner volkskundlichen Sammlungen verlor. Dieser Verein hat es jedoch in 123 Jahren verstanden, wissenschaftliche Forschungen zu fördern und ihre Ergebnisse einer breiteren Schicht von Laien aller Berufe nahezubringen. In den letzten 15 Jahren haben namhafte Historiker auf den Hauptversammlungen des Vereins gesprochen und ihre Vorträge hier veröffentlicht (P. E. Schramm, H. Büttner, K. Bosl, W. Schlesinger), rund 150 Geschichtsvereine des deutschen und des angrenzenden Sprachgebiets stehen mit der Bücherei in der sogenannten „Keckenburg“ in Hall im regelmäßigen Austausch.

(Nach Dieter Wunder, 1954).

## Die Kerns aus Forchtenberg

Der Bamberger Humanistenbischof Georg III. Schenk von Limpurg brach in Mainfranken erstmals mit der gotischen Überlieferung und führte die Renaissance ein, als er – noch zu Lebzeiten – den Eichstätter Bildhauer Loy Hering, „der dem Klassischen so nahe, wie vielleicht kein zweiter Bildhauer dieses Jahrhunderts in Deutschland steht“ (Leo Bruhns), 1518 mit der Anfertigung seines Epitaphs in Solnhofer Marmor nach einer Zeichnung Dürers beauftragte, der kürzlich sein Porträt gemalt hatte.

Bauernkrieg, Reformation, Gegenreformation und die sie begleitenden kriegerischen Auseinandersetzungen waren für die neue Kunstrichtung kein günstiges Klima. Auch die große Bautätigkeit des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter im „Juliusstil“ sollte mehr Herold des fürstlichen Ansehens und Mittel zur Durchsetzung seiner gegenreformatorischen Ziele sein, als die Kunst fördern. Nur einige Momente schufen gegen Ende des Jahrhunderts die Voraussetzungen für eine Wende, für eine tiefgreifende Neubelebung baulicher und künstlerischer Tätigkeit: in langen Friedenszeiten war der Reichtum in den Reichsstädten und Fürstenhöfen angeschwollen und führte zu den vielfältigsten Unternehmungen, die Gegenreformation und ihre protestantischen



Prunkgrabmal für den Grafen Ludwig II. von Löwenstein-Wertheim, die „Bettlade“, in der Stadtkirche zu Wertheim.

Foto: Wehnert-Wertheim